

## Marcella Althaus-Reid

Die Bedeutung von Da in Dasein (Althaus-Reid, *Queer God*, 114) bildet den Denkraum einer Ethik, mit der Althaus-Reid (1952–2009) auf die an Materialität gebundene soziale Situiertheit des Subjekts reflektiert. Sie assoziiert Körper von Frauen, von Personen aus dem LGBTIQ-Spektrum, aber auch von Personen in ökonomisch prekären Lagen mit einem »locus of many subjections: economic, political, and racial, as well as sexual« (Althaus-Reid, *Disappeared Bodies*, 442). Ob es besonders die Sphäre des Da in Dasein ist, die zum maßgeblichen Fokus in Althaus-Reids Diagnose über das Verschwinden konkreter Körper im Zusammenhang von Theologie sowie Ethik wird (Althaus-Reid, *Disappeared Bodies*, 444), soll durch die folgende Einführung in das Denken einer außergewöhnlichen Theologin miterfasst werden.

Die argentinisch-britische Theologin, die sich dem Quäkertum zuordnet (Althaus-Reid, *Indecent Theology*, 145), Erkenntnisse in ihren Arbeiten jedoch am gründlichsten in Auseinandersetzung mit katholischen Motivkomplexen gewinnt, hat an einem evangelisch-theologischen Institut in Argentinien studiert, in St. Andrews in Schottland promoviert und wurde Professorin für Theologie an der Universität in Edinburgh. Obwohl Althaus-Reid bisher, wenn überhaupt, in der dogmatischen Theologie rezipiert wird, betont sie wiederholt als Trajektorie ihrer Theorie Neuansichten für die theologische Ethik (z.B. Althaus-Reid, *Indecent Theology*, 89 oder Althaus-Reid, *Queer God*, 133). Sie gibt zudem an, primär »Christian ethics« unterrichtet zu haben (Althaus-Reid, *Disappeared Bodies*, 445). Althaus-Reid ist mit ihren befreiungstheologisch imprägnierten Reflexionen auf untererzählte sexuelle sowie geschlechtliche Subjektformationen, die bei ihr ethisch weit mehr darstellen als ein Selbsthilfeproblem, unangefochtene Nestorin der »Queer Theology« (Wirth, *Der dich erhält*, 486).

Modellierungen in Bezug auf sexuelle und geschlechtliche Diskriminierung gelängen nur, so die queer-theologische Grundannahme bei Althaus-Reid, wenn die Vorstellung einer Art Unschuld der Theologie insgesamt und in Bereichen des Sexuellen und Geschlechtlichen als moralische Verzerrung aufgedeckt wird (Althaus-Reid, *Indecent Theology*, 87). Praxen des Verhüllens, des Sehens, des Entziehens, des Ersehens, die zum Beispiel in bestimmten Liturgien vorkommen, replizieren implizite sexuelle Strukturen. Spezielle Invokationen des Betens seien aufgeladen, solange die Gottheit ausschließlich maskulin angesprochen und dabei mit Macht, Geben und Besitz verknüpft wird (Althaus-Reid, *Indecent Theology*, 127). Vor diesem Hintergrund und nicht ohne Solidaritätseffekte liest Althaus-Reid die Perikope über »gay Lazarus« als Geschichte einer intimen Beziehung zwischen Jesus und einer Person, deren Leben durch promiskuitives Verhalten geprägt gewesen sein könnte (Althaus-Reid, *Indecent Theology*, 129). Ethisch anspruchsvoll ist bei Althaus-Reid insgesamt das, was über Toleranz hinausgeht (Wirth, *Der dich erhält*, 489–490). Nicht nur die Neigung zur Etablierung hegemonialer Positionen, von denen aus herabwürdigende Duldungen artikuliert werden, sondern die Frage nach

dem Guten, wozu sich Diskurse über die Toleranz auffallend indifferent zeigen können, findet Orientierung durch Althaus-Reids queere Ethik. Wenn gilt, »[...] sexuality does not stay at home, or in a friend's bedroom, but permeates our economic, political and social life« (Althaus-Reid, *Indecent Theology*, 131), dann wird eine lange gepflegte epistemische Karez der Theologie in Fragen gelebter Sexualität und Geschlechtlichkeit problematisiert sowie als Abblendung diskutiert.

Mit dem Da in Dasein ist bei Althaus-Reid primär sexuelle und geschlechtliche Gebundenheit an Materialität gemeint, ohne deren Berücksichtigung negative Glaubenssätze (z.B. nichts wert zu sein) unverschieblich blieben. Erst durch Althaus-Reids Maxime der Solidarität mit ihrem spezifischen Ansetzen beim geschlechtlichen und sexuellen Da des Daseins in Abgrenzung zur wohlwollenden, aber hierarchisch orientierten Inklusion, die weiter von hegemonialen Exklusionen lebt, gelangen wesentliche Sinngehalte des Christentums zur Darstellung (Moltmann, *Erfahrungen*, 208). Indem Althaus-Reid das Da des Daseins anders fokussiert als bisher, wird die materiale und mithin sexuelle und geschlechtliche Formation des Subjektseins nicht als ideologieanfälliges Woraufhin, sondern als Wovonher theologisch-ethischer Deliberation ansprechbar (Althaus-Reid, *Indecent Theology*, 146; Butler, *Force*, 103; Moltmann, *Erfahrungen*, 210; Schneider/Young, *Queer Soul*, 79). Die Themen Befreiung, Epistemologie, Inkarnation sowie Ethik und Offenbarung bieten Hinsichten im Werk von Althaus-Reid, um präzise am Ort des Da in Dasein normative Gehalte auszuleuchten. Neben befreiungstheologischen Texten bezieht sich Althaus-Reid besonders auf Gilles Deleuze (1925–1995), dessen Theorie des Werdens sie gegen essentialistische Vorstellungen über statische Körper und damit verbundene kontrastive soziale Barrieren aufruft (Althaus-Reid, *Bi/girl Writings*, 108).

Befreiung ist in der Perspektive der Ethik Althaus-Reids nichts, was eine Person exakt mit einer anderen teilen kann, so wie Unterdrückung immer spezifisch am Ort eines Individuums passiert. Queer daran ist die epistemische Weigerung, Bedürfnisse zwischen einem diesseits und jenseits des Homogenen und Heterogenen zu konzipieren, um bestimmte voluntative Ausdrücke per se für illegitim zu erklären: »[...] oppression is perhaps what we cannot have in common, because oppression is built in overlapping levels of multiple and contradictory elements« (Althaus-Reid, *Indecent Theology*, 169). Althaus-Reid will mit Verweis auf emblematische Diskurse über Befreiung im Christentum einerseits den transformativen Charakter zur Geltung bringen. Andererseits sei dazu ein striktes Ansätzen beim Subjekt und den unterdrückten sowie vermeintlich unsagbaren Sympathien und Berührungen nötig. Der notorisch umgekehrte Fall, die scharfe Hereingabe doktrinäer Gehalte zur Situierung des Subjekts, führe nicht nur zu geformten Verletzungen, zum Beispiel durch dichotome Nostrifizierungen des Geschlechtlichen, sondern vereitle Solidarität. Bei Althaus-Reid hängt damit ethisch reflektierende und nicht subsumierende Urteilskraft zusammen, die anders als das Paradigma der ausschließlich Barrieren anstatt vorrangig Personen anerkennenden Inklusion geeignet ist, hegemoniale Diskurse über Andersheit abzubauen (Althaus-Reid, *Disappeared Bodies*, 442).

Hier gewinnt die Tatsache Bedeutung, dass gewisse Assimilationsimperative zu heteronormativer und binärgeschlechtlicher Darstellung im Christentum nicht nur bestimmte Subjektpositionen prekarisieren, sondern das Christentum wird selbst in der Weise verformt, so Althaus-Reid, als Optionen zu wichtigen sozialen Beziehungen untergehen. Statt einem Ende der sozialen Zerklüftung würde sie dort notorisch verfeinert, wo ein apodiktisch sexueller und

geschlechtlicher Habitus zum exkludierenden Abgleich herangezogen wird. Personen und nicht selten auch das eigene »non-public« werden so minorisiert (Althaus-Reid, *Indecent Theology*, 88). Das geschieht mit theologischen Mitteln, wodurch Malität erst herausbeschworen werde. Judith Butler hat dies in der Arbeit über Möglichkeiten der Nicht-Gewalt mit dem Phänomen von Trugbildern in Verbindung gebracht und bietet so eine relevante Hinsicht zum Verständnis der Kritik von Althaus-Reid an Phantasmagorien im Kontext von Sexualität, Geschlechtlichkeit und Prekarität des Christentums: »Critical patience is required [...] to expose the forms of phantasmagoria according to which someone is ›attacking‹ when they are not, or when that same person is, indeed, being attacked« (Butler, *Force*, 145).

Epistemologie und Ethik hängen bei Althaus-Reid mit bisher ignorierten Anwendungsorten zusammen. Das Christentum habe eine Ordnung sakralisiert, deren kontingente Normsetzung bestimmte Daseinsformen verschleiern hilft. Althaus-Reids »indecent theology« bricht mit der Ortlosigkeit konkreter Körper und zeigt in der Begegnung mit als deviant deklarierten Praxen soziale Tatsachen mit theologischem sowie ethischem Entdeckungspotential. Solange Körper nicht in ihrer jeweiligen Andersheit, sondern als homogene Sphäre des Hintergrunds lediglich eine bloße Vorannahme bleiben, werden wesentliche Bezugsgewebe, nämlich das brachial-materiale Andere, aus Christentum und Theologie herausgehalten (Althaus-Reid, *Queer*, 104; Krebs, *Queere Theologien*, 219–220).

Der äußerst eigenständige Gang mit Althaus-Reid an die Grenzen des gewohnt Erträglichen beabsichtigt keine willkürliche Festlegung von opponierten Gottesbildern, Christologien oder Sexualethiken. Ohne zu viel über das einzelne Subjekt behaupten zu wollen, und davon nimmt sie in betonter Weise die Figur des neutestamentlichen Jesus trotz zum Teil bizarrer Neuansichten nicht aus, soll die epistemische Nähe vieler Theologumena zu Fragen des Sexuellen und Geschlechtlichen gezeigt werden (Althaus-Reid, *Queer*, 104). Anders gesagt: Ein Mangel an Beschäftigung in der Theologie mit sexueller und geschlechtlicher Diversität, ausdrücklich auch der eigenen (Althaus-Reid, *Marcella*, *Queer-Theorie*, 86), hat zu ethischen Problemen geführt, die das Da des Daseins mit einer Art von Gleichheit assoziieren, sodass abweichende Befunde vorschnell als pervers, sündig oder als religiös zukunftslos betrachtet werden (Althaus-Reid, *Queer*, 107).

Die Herabsetzung der Andersheit Gottes, zum Beispiel zu einem Legitimationsvorwand für patriarchale Bemächtigung, oder die Verzerrung der körperlichen Existenz zu einer exklusiv cis-heterosexuellen Sphäre verfehlt die religiöse und theologische Bedeutung der Unterbrechung, die Althaus-Reid als Störung (»disturbance«) nobilitiert (Althaus-Reid, *Liberation Theology*, 21). Das Da des Daseins wird zum Organon solcher Störungen, die von dem abweichen, was viele Personen teilen und was zu verschiedenen Essentialismen Anlass bietet. Auf solche Festlegungen bezieht sich theologische Kritik im Horizont transformativer Hoffnung, ohne dabei jede soziale und moralische Situiertheit diskreditieren zu müssen. Insofern bringt *Queer Theology* hier nichts Konventionelles hervor, wenn ihre Verortung auf ein Dazwischen zielt (Althaus-Reid, *Bi/girl Writings*, 107). Im Da des Daseins und seiner wechselnden Örtlichkeit tritt dies zwar besonders deutlich hervor, nicht jedoch ohne das Sein von Dasein zu charakterisieren und es religiös überhaupt erst für Transformation sowie Zukunft ansprechbar zu machen. Mit epistemischem Benefiz ist es zum Beispiel die geglaubte Offenbarung Gottes in der Geschichte Jesu, die vor Gott repräsentierbar macht, was davor, wie zum Beispiel

nicht-hegemoniale Männlichkeit, als unrepräsentierbar galt (Althaus-Reid, Queer-Theorie, 88; Schneider/Young, Queer Soul, 44).

Offenbarungsdenken und eine Theologie der Inkarnation verknüpft Althaus-Reid mit Sexualdiskursen. Besonders berühmt ist ihre Kritik an Vorstellungen über asexuelle Personen in ökonomischer Prekarität, so als hätten die Abgehängten aller Zeiten und Zonen nicht zugleich sexuelle Bedürfnisse (Althaus-Reid, Queer God, 161). Oder als sei sexuelle oder geschlechtliche Unfreiheit nicht Ausdruck einer eklatanten Form der Bemächtigung und dann der Armut (Moltmann, Erfahrungen, 208). Im Zentrum von Offenbarung und, eine Nuance schärfer, von Inkarnation, stehe Entbergung von Andersheit, die zur intimen Anschauung oder Gemeinschaft werde, ohne plump abgebaut werden zu können. Zur normativen Voraussetzung dieses Vergleichs gehört die Aufladung des menschlichen Körpers. Wie die Gottheit Gottes in religiösen Enthüllungen thematisch wird, die zugleich als Leerstellen imponiert (Althaus-Reid, Disappeared Bodies, 452), geschieht es analog mit einem Körper in erotischer Revelation. Unverständlich sei daher die Korrelation zwischen dem Auftreten des Gottesgedankens und einem fast zwangsläufigen Abtreten körperlicher Intimität (Althaus-Reid, Queer, 99).

Ist Offenbarung durch die Vorstellung einer Begegnung mit personaler Andersheit geprägt, wird ein Selbst vorausgesetzt, das überall dort verloren geht, wo es auf rigide Vorannahmen trifft (Althaus-Reid, Queer, 109). Eine solche Art Vorwissen mit normativen Prämissen verpasst bei Althaus-Reid sowohl in theologischer wie ethischer Hinsicht die Vielheit von Körpern und Positionen, die mit Begriffen wie Gott, Frau oder Trans-Person assoziiert werden können (Althaus-Reid, Bi/girl Writings, 111). Solche Differenzmomente verweisen auf den reformatorischen Vorbehalt gegen dogmatische Festlegungen von Gottheit und Personsein (Althaus-Reid, Indecent Theology, 200), was jedoch überall dort in verschiedenen Domänen des Christentums Wirkung entfalten, wo zum Beispiel Natur und Normativität im Bereich des Geschlechtlichen miteinander gekoppelt werden (Althaus-Reid, Queer God, 117). Althaus-Reid fokussiert dagegen auf unassimilierbare Aspekte, die besonders im Da des Daseins augenscheinlich werden und letztgültige Normierungen nicht nur in einem abstrakten, sondern in einem konkreten Sinne ausschließen. Darin könnte ein differenzpolitischer Mehrwert der Ethik von Althaus-Reid liegen, was die pluralitätsaffine Lehrgestalt des Protestantismus weiterdenkt (Althaus-Reid, Bi/girl Writings, 115; Wirth, Auf queer kann man sich beziehen, 179).

Im Christentum etablierte Benachteiligungssprachen und –praxen, die berechtigte sexuelle Kontakte und geschlechtliche Ausdrücke stören oder sogar verhindern, werden in Althaus-Reids Ethik durch scharfe Kritik einer Exklusions-Inklusions-Logik problematisiert. Alternativ favorisiert Althaus-Reid eine Art von Sympathie, die sie mit Sinngehalten des Christentums legitimiert, was die Koexistenz sehr verschiedener Vorstellungen über Gott, Geschlechter und Sexualität zulässt (Althaus-Reid, Bi/girl Writings, 116; Althaus-Reid, Disappeared Bodies, 450; Moltmann, Geleitwort, 4). Die Geltung dieser Art Solidarität ist an einen Abbau hegemonialer Positionen gebunden und an die Zurücksetzung einer Ideologie androzentrischer Kontrolle, die besonders eine christliche Moral effektuiert hat und dabei Geschlechter sowie Sexualität sozioökonomisch drangsaliert (Althaus-Reid, Queer God, 113–114).

Mit Koexistenz ist in der althaus-reidschen Ethik kein minimaler normativer Konsens gemeint, sondern die Bedingungen der Möglichkeit von Reziprozität, die in ihrer Theorie durch ein charakteristisches Quantum Gerechtigkeit geleitet wird: »The ethical value which inform

the life of the community [...] are those of reciprocity and exchange as a form of re-distribution« (Althaus-Reid, *Queer God*, 122). Zu Althaus-Reids ethischer Aufmerksamkeit auf das Da des Daseins gehört mithin der Verweis auf die Notwendigkeit eines individualisierten sozio-ökonomischen Raums (Althaus-Reid, *Disappeared Bodies*, 444; Butler, *Force*, 104), der durch sakrale Räume vorgezeichnet sein kann, so dass Anerkennung und nicht Observantismus mit Hilfe theologischer Revisionen möglich wird. Dazu hat Althaus-Reid einen mitunter verstörenden Beitrag geleistet, ohne den jedoch etablierte Missachtungsformen im Kontext des Christentums weiterhin unterbehandelt blieben.

*Mathias Wirth*

## Literaturhinweise

- Marcella Althaus-Reid*: Doing a Theology from Disappeared Bodies: Theology, Sexuality, and the Excluded Bodies of the Discourses of Latin American Liberation Theology, in: McClintock Fulkerson, Mary/Briggs, Sheila (Hg.), *The Oxford Handbook of Feminist Theology*, Oxford/New York 2012, 441–455.
- Dies.*: From Liberation Theology to Indecent Theology. The Trouble with Normality in Theology, in: Petrella, Ivan (Hg.), *Latin American Liberation Theology. The Next Generation*, New York 2005, 20–38.
- Dies.*: Indecent Theology. Theological perversions in sex, gender and politics, London/New York 2000.
- Dies.*: Queer I Stand: Lifting the Skirts of God, in: Dies./Isherwood, Lisa (Hg.), *The Sexual Theologian. Essays on Sex, God and Politics*, London/New York 2004, 99–109.
- Dies.*: Queer-Theorie und Befreiungstheologie. Der Durchbruch des sexuellen Subjekts in der Theologie, in: *Concilium* 44/1 (2008), 83–97.
- Dies.*: Marcella, The Bi/girl Writings: From Feminist Theology to Queer Theologies, in: Isherwood, Lisa/McPhillips, Kathleen (Hg.), *Post-Christian Feminisms. A Critical Approach*, Aldershot/Burlington 2008, 105–116.
- Dies.*: *The Queer God*, London/New York 2003.
- Judith Butler*: *The Force of Nonviolence. An Ethico-Political Bind*, London/New York 2020.
- Andreas Krebs*: Queere Theologien zwischen radikaler Orthodoxie und radikaler Kritik, in: Heimbach-Steins, Marianne/Könemann, Judith/Suchart-Kroll, Verena (Hg.), *Gender (Studies) in der Theologie. Begründungen und Perspektiven*, Münster 2021, 213–223.
- Jürgen Moltmann*: *Erfahrungen theologischen Denkens. Wege und Formen christlicher Theologie*, Gütersloh 1999.
- Jürgen Moltmann*: Geleitwort, in: Boff, Leonardo, *Gottes Leidenschaft für die Armen – Der Gott der kleinen Leute. Zwischenbilanz 50 Jahre Theologie der Befreiung*, Wien/Zürich 2021, 3–4.
- Laurel C. Schneider/Thelathia Nikki Young*: *Queer Soul and Queer Theology. Ethics and Redemption in Real Life*, London/New York 2021.
- Mathias Wirth*: Auf »queer« kann man sich beziehen wie auf »protestantisch«. Zur ethischen Bedeutung des q-p-Bezugs für familiale Praxen, in: König, Bastian/Kreft, Marcel (Hg.), *Protestantisches Familienbild? Theologische und sozialphilosophische Reflexionen auf ein strittiges Konzept*, Leipzig 2021, 173–194.
- Mathias Wirth*: »Der dich erhält, wie es dir selber gefällt«. Transidentität als Ernstfall Systematischer Theologie, in: Schreiber, Gerhard (Hg.), *Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften. Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven*, Berlin/Boston 2016, 483–502.